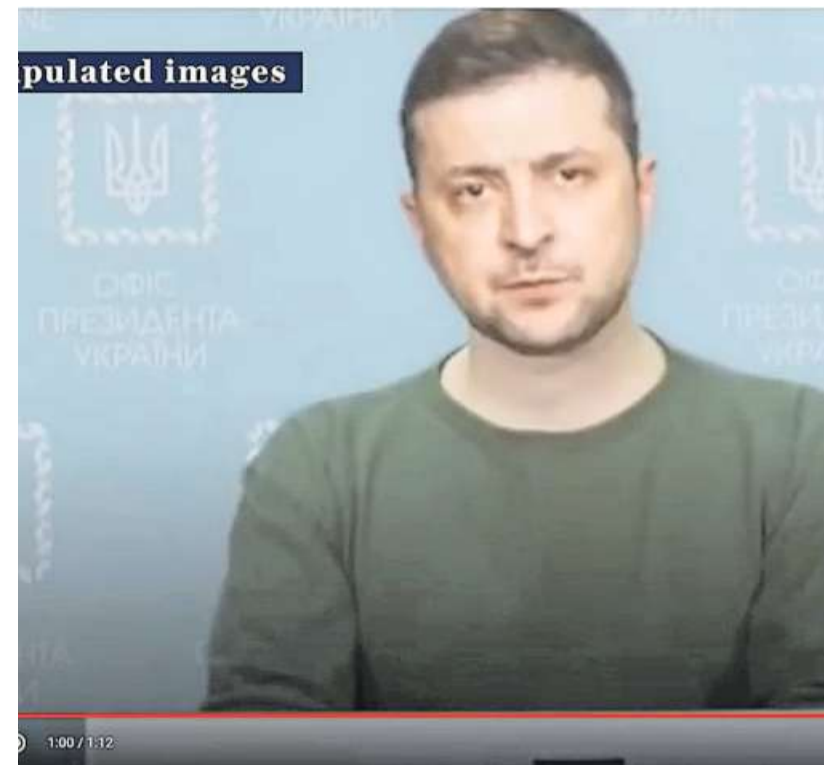


Krieg der Bilder

Enttarnete Lügen

Manipulierte Videos, aus dem Kontext gerissene Fotos und gefakte Fakes sollen die Wahrnehmung des Ukraine-Kriegs verzerren. Fünf Beispiele zeigen, wie die Bilder auf sozialen Medien verbreitet, aber auch sogleich entlarvt werden. Ihre Bedeutung wird überschätzt.

Deep-Fake-Video mit Putin: Ein auf Twitter geteiltes Video zeigt eine Rede des russischen Präsidenten, in der er den Frieden verkündet. Es ist manipuliert. Die Bildaufnahmen sind alt. Die Tonspur ist neu. Die Lippenbewegungen passen nicht dazu.



Der gefakte Fake: Ein Bild auf Facebook und Telegram suggerierte, ein italienischer Fernsehsender habe die Flucht aus Kiew mit einer Szene aus «Deep Impact» illustriert. Doch dieses Bild wurde nie gezeigt. Im Logo oben rechts fehlt zudem ein Wort.



Kiew, während die Russen einen Krieg führen ... 😞
Und eine Szene aus dem Film Deep Impact ... 😞



Der inszenierte Anschlag: Ein Bild auf Telegram soll einen Sprengstoffangriff auf die «Volksrepublik Donezk» zeigen. Eine Explosion hätte aber andere Spuren hinterlassen.



Andreas Maurer

Das erste Opfer des Krieges sei die Wahrheit, heisst es. Als Russland vor einem Monat in die Ukraine einmarschierte, war die Befürchtung gross, dass diese Weisheit nun mehr denn je gelten würde.

In welche Richtung es gehen könnte, zeigte Russland bei den US-Präsidentenwahlen 2016. Mit Tausenden Fake-Accounts machte eine russische Propaganda-Agentur Stimmung für Donald Trump und gegen Hillary Clinton. Die Desinformationskampagne erreichte gemäss einer US-Studie 126 Millionen Menschen auf Facebook und 20 Millionen auf Instagram.

Der Krieg in der Ukraine ist der erste, in dem so viele Bilder wie jetzt auf Tiktok, Telegram, Twitter und V-Kontakte verbreitet werden. Schon im Syrienkrieg und bei der Besetzung der Krim waren digitale Kanäle wichtig. Nun aber erreichen sie eine neue Dimension.

Der Medienwandel verändert den Informationskrieg. Im Vietnamkrieg

prägte die journalistische Fotografie die Wahrnehmung. Im zweiten Golfkrieg waren es die Fernsehbilder der eingebetteten Journalisten. Im Ukraine-Krieg sind es nun die unzähligen Videos auf Social Media. Diese sind besonders anfällig für Manipulationen, weil alle selber Beiträge erstellen können.

All dies nährte die Befürchtung, dass sich in diesem Krieg die Realität und die Inszenierung noch mehr als sonst vermischen könnten – bis sie sich nicht mehr unterscheiden lassen.

Doch nach einem Monat Krieg zeigt sich: Die Wahrheit lebt länger als gedacht. In der Berichterstattung gibt es zwar viel Unsicherheit. In der «Tageschau» fällt zum Beispiel ständig der Satz, bestimmte Informationen liessen sich nicht überprüfen. Doch die Erwartung, Fake News könnten alles übertünchen und das Vertrauen in die Bilder und Nachrichten grundsätzlich erschüttern, ist nicht eingetroffen.

Es gibt zwar Falschmeldungen auf beiden Seiten. Doch bis jetzt prägen diese den Diskurs nicht. Viele Medienhäuser haben auf die Fake-News-

Debatte reagiert und starke Fact-Checking-Teams aufgebaut. Diesen ist es bisher jeweils in kurzer Zeit gelungen, Manipulationen als solche zu entlarven. Ein Grund dafür ist allerdings auch, dass diese schlechter gemacht sind als erwartet. Fünf Beispiele illustrieren, wie in diesem Krieg Falschinformationen verbreitet und enttarnt werden.

Wie Fake News (nicht) funktionieren

Die ersten zwei Beispiele sind Deep-Fake-Videos mit Reden der Präsidenten von Russland und der Ukraine. Mit dieser Technologie liessen sich dank künstlicher Intelligenz täuschend echte Filme herstellen, hiess es. Doch weit gefehlt. Bei beiden Videos ist einfach erkennbar, dass hier nicht der echte Putin oder der echte Selenski spricht. Letzterer hat zudem sofort mit einem eigenen Videoclip auf seinen Onlinekanälen reagiert und sich über die Fälschung lustig gemacht.

Das dritte Beispiel ist der «Geist von Kiew». Das ist die Legende eines ukrainischen Kampfpiloten, der gleich

mehrere russische Jets abgeschossen haben soll. Von einem dieser Treffer kursierte eine Videoaufnahme. Die erste Version davon wurde auf Youtube gestellt und war mit dem Hinweis versehen, die Szene sei mit der Software eines Computerspiels erstellt worden. Bei der Weiterverbreitung wurde diese wichtige Information jedoch weggelassen. Die Geschichte wurde in mehreren Social-Media-Beiträgen weiter entwickelt. Dabei tauchten auch gefälschte Bilder des heldenhaften Piloten auf. Offizielle ukrainische Kanäle verbreiteten einige dieser Informationen weiter. Dieses Beispiel zeigt: Am Anfang einer Fake News muss nicht eine Propagandaabteilung stehen. Manchmal entstehen sie als Jux, entfalten dann aber plötzlich eine eigene Dynamik.

Das vierte Beispiel ist ein gefakter Fake: Ein Standbild aus einer italienischen Fernsehsendung sollte zeigen, dass die Flucht von Kiew mit einer Filmszene aus «Deep Impact» illustriert worden sein soll. Dieses Bild war jedoch nie ausgestrahlt worden. Der Social-Media-Beitrag wurde zwar welt-

weit verbreitet, etablierte sich aber nicht ausserhalb der Spassecke.

Das fünfte Beispiel ist die Fotografie eines Autos, das durch einen Sprengstoffanschlag beschädigt worden sein soll. Die Miliz der «Volksrepublik Donezk» verbreitete es auf Telegram als Beleg für einen Terroranschlag. Mit dem Bild sollte die russische Militäroperation legitimiert werden. Die Spuren auf dem Bild passten aber nicht zur beschriebenen Explosion, wie Experten aufzeigten. So war auch dieses Bild nicht in der Lage, langfristig die Wahrnehmung zu prägen.

Russische Propaganda ist schwächer als erwartet

Lennart Maschmeyer ist Politologe am Center for Security Studies der ETH Zürich und beobachtet die russische Propaganda in der Ukraine seit Jahren. Gemäss seiner Forschung wird der Einfluss sozialer Medien überschätzt. Im Ukraine-Krieg sieht er dies bestätigt: «Die Befürchtung war gross, dass Russland zu ausgeklügelten Desinformationskampagnen im grossen Stil fähig